

<b>Zeitschrift:</b>	Baselbieter Heimatblätter
<b>Herausgeber:</b>	Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
<b>Band:</b>	25 (1960)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Vorrömische und römische Funde und Siedlungen sowie früh- und spätmittelalterliche Bauten und Anlagen im Banne Muttenz und der nächsten Umgebung [Schluss]
<b>Autor:</b>	Eglin, Jakob
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-859649">https://doi.org/10.5169/seals-859649</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Jahr	Nr.	Werk	Material und Grösse	Standort oder Eigentümer oder 1. öffentl. Ausstellung
1958	58 A	Dunant-Denkmal		
	58 B	Wettbewerbsentwurf Moses	Gips Terracotta	Museum Olten
	58 C	Torso Heiny Strübin ohne Schwert	Bronze	
	58 D	Knabe	Klinker	H 90
	58 E	Weibl. Torso mit Maske	Klinker	
	58 F	Pferd, Torso	Klinker	H 71
	58 G	Moses	Stein	H 233
	58 H	Dunant-Denkmal II Wettbewerbsentwurf	Gips	H 100
	58 I	Torso Schweizer Typ	Bronze	Eidgenossenschaft
	58 K	Mädchenbuschikopf III		
1959	59 A	Ziegenbock	Gips	190
	59 B	Krematorium Olten		
		II Feuergott und Genius	Stein	235
	59 C	Melancholie II	Gips	H 195
1960	60 A	Puledro, Hengst	Bronze	H 300
	60 B	Eber	roter Porphy	H 120
	60 C	Musikanten	Klinker	
	60 D	Suzanna	Bronze	
	60 E	Damenporträt	Bronze	
	60 F	Dunant, Kopfstudie von Engel	Terracotta	
	60 G	Justitia	Stein	
	60 H	Herrenporträt B.	Roter Porphy	Privatbesitz Basel Bassersdorf

## Vorrömische und römische Funde und Siedlungen sowie früh- und spätmittelalterliche Bauten und An- lagen im Banne Muttenz und der nächsten Umgebung

Von Jakob Eglin

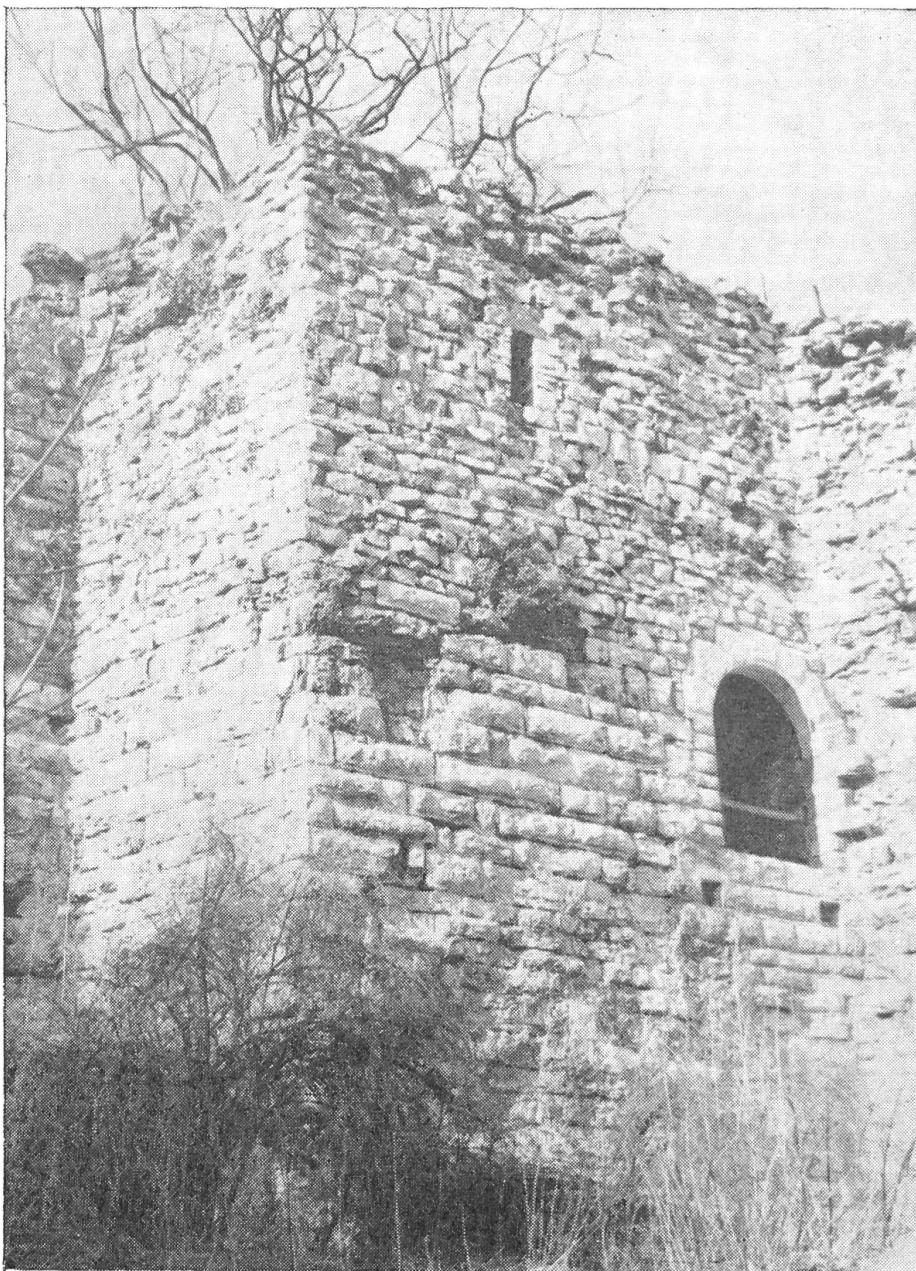
(Schluss)

### C. Die mittelalterlichen Bauten und Anlagen, bis in die Mitte des 17. Jahr- hunderts

49. *Rheinfähre zwischen Muttenz und Grenzach.* Urkundlich schon 1226 erwähnt als «Var zu Pertlikon» auch Bertlikon und Bertlingen geschrieben. Pertlikon hiess einst das schon längst verschwundene rechtsrheinische Dörfllein mit einer eigenen Kapelle. Es lag zwischen dem Rhein und der Landstrasse Basel - Grenzach - Wyhlen. Sein ursprünglicher Name Pertilinghova wurde im Laufe der Zeit zu Pertlikon umgewandelt. Erst 1741 wurde das unter der Oberhoheit Oesterreichs unterstellte Dörflein mit der markgräfischen Gemeinde Grenzach vereinigt.

Die sogenannten *Rheinhäuser* am Stromufer sind die Ueberbleibsel des ehemaligen Dörfleins Pertlikon. 1466 verleiht Erzherzog Sigmund von Oesterreich «das Var zu Pertlikon» an Konrad Freuler, Schultheiss zu Rheinfelden. Nach dessen Tod gelangte die Fähre 1475 an Ulrich Romung, Kammerer und Pfleger zu Fragenstein, und bald hernach erscheint Hans Zehnder zu Veltkirch als deren Inhaber, aber nur für kurze Zeit, denn schon am 13. Februar

1479 verkaufte der Genannte das Fährerecht um 55 rheinische Gulden an Konrad Münch von Löwenberg, wohnhaft gewesen auf dem Schlosse Münchenstein. Der ehemalige Fussweg, der von Muttenz durch die Hard zur Pertlikonerfähre führte, ist im Muttenzer-Spitalberain vom Jahre 1540 erwähnt,



*Bild 3. Wartenberg, Vordere Burg. Von Südost, mit Tor, renoviert 1941.*

wie folgt «Item 1 $\frac{1}{2}$  Mannwerk Matten zu Lächeln, anwandet oben an Pertlikerpfad» (heute Grenzacherweg genannt). Allem Anschein nach existierte «das Var zu Pertlikon» schon zur Römerzeit als Verbindung der römischen Stationen beidseitig des Rheines.

50. *Vordere Burg Wartenberg*. Die Gründungszeit derselben ist nicht bekannt. Wahrscheinlich fällt sie ins 9. oder 10. Jahrhundert. Die einst um-

fangreiche Bergveste erhebt sich an der Stelle der römischen Warten, die offensichtlich dem aussichtsreichen Höhenzuge den Namen gegeben haben.

Als erstbekannter Eigentümer der Burgen und des Dinghofes (des Dorfes Muttenz) erscheint das *Strassburger Domstift*. Ebenfalls frühe schon sind als Belehrte eine Seitenlinie der Froburger, die *Grafen von Homburg*, erwähnt. Sie bewohnten die Burg nicht selbst, sondern überliessen sie den Marschalken, einer ebenfalls aus dem Hause Froburg stammenden Adelsfamilie. Schon 1289 erscheint ein Hermann Marschalk von Wartenberg, Ritter, bei einem getätigten Tauschgeschäft. Im Jahre 1301 lieh Graf Werner von

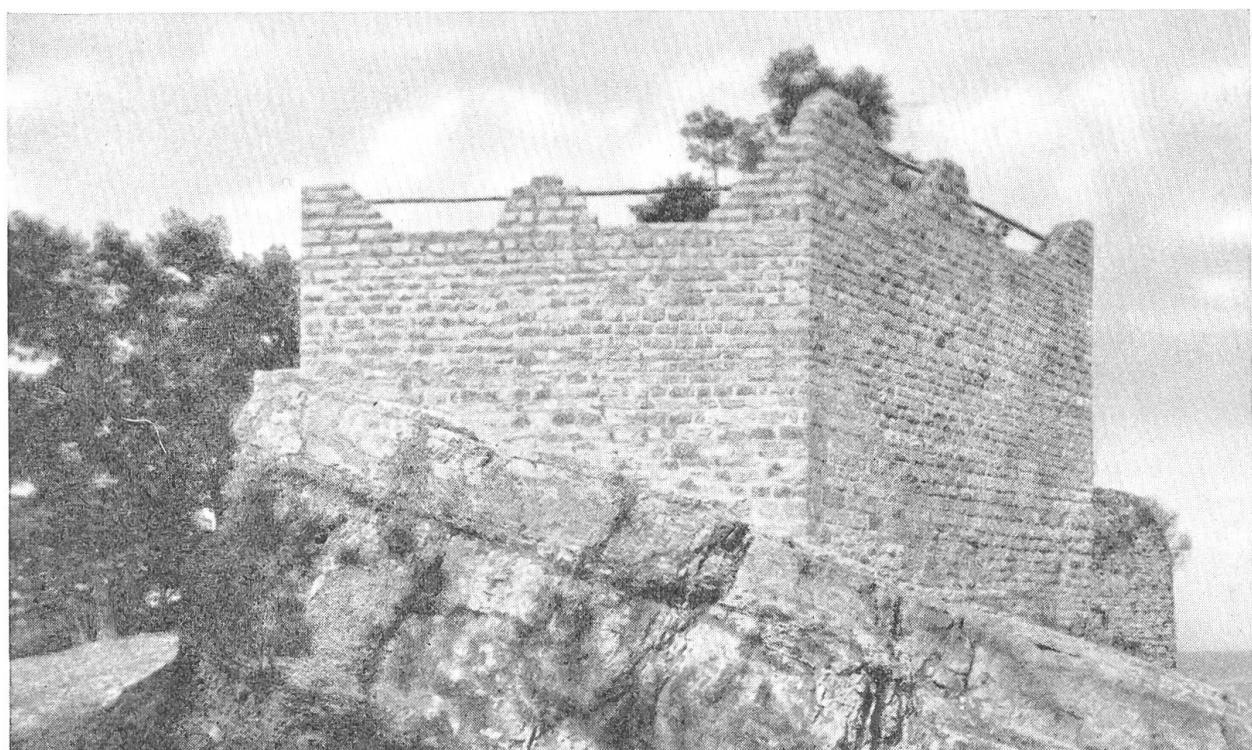


Bild 4. Wartenberg, Vordere Burg. Südwestlicher Turm am Halsgraben, renoviert 1953/54.

Homburg die Vordere und die Mittlere Burg Wartenberg, samt dem Dinghof und allen Rechten, zwei Angehörigen des Basler Patriziergeschlechtes Hugo und Kuno *zur Sunnen* um 300 Mark Silber. Die Stadt stellte den *zur Sunnen* das Geld zur Verfügung, was beweist, dass mehr als nur eine vorteilhafte Geldanlage im Spiele war. Nach dem Ableben des letzten Homburgers belehnte das Strassburger Domstift im Jahre 1306 das Haus Habsburg/Oesterreich mit der Herrschaft Wartenberg. Lehenträger blieben aber nach wie vor die Gebrüder *zur Sunnen*. Erst 1359 trat an deren Stelle *Konrad Münch von Münchenstein*. Er war durch seine Mutter, Verena *zur Sunnen*, ein Enkel des Kuno *zur Sunnen*. Konrad Münch gelang es, 1373 und 1376 die den *zur Sunnen* verbliebenen restlichen Herrschaftsrechte kaufllich zu erwerben; dadurch wurde er alleiniger Herr zu Wartenberg und des Dorfes Muttenz. Seine Gattin war die Erbtochter des Freiherrn Heinrich von Löwenberg, namens Katharina.

Im Laufe der Zeit verarmten die einst so einflussreichen Münchfamilien,

wie viele andere ihres Ranges und Standes, und überliessen die Wartenbergburgen ihrem Schicksal. Im Jahre 1470 waren sie genötigt, die Herrschaft pfandweise an die Stadt Basel abzutreten. Nachdem eine Lösung der Pfandschaft nicht mehr in Frage kam, erfolgte 1515 durch Kauf der endgültige Uebergang an die *Stadt Basel*.



*Bild 5. Wartenberg, Mittlere Burg, vor der Restaurierung. Ansicht von Nordwesten.*

Erst im August 1517 verzichtete der österreichische Kaiser Maximilian auf alle seine Herrschaftsrechte über den Wartenberg und das Dorf Muttenz und «eignete und freite» alles der Stadt Basel. Die stets mehr in Abgang gekommene Burg wurde später Privateigentum und gelangte vor noch nicht langer Zeit, im Jahre 1923, von den Erben einer alten Baslerfamilie käuflich an die Bürgergemeinde Muttenz<sup>1</sup>.

51. *Mittlere Burg Wartenberg*. Die Gründungszeit fällt ins 12. Jahrhundert. Erbaut wurde sie wahrscheinlich vom Strassburger Domstift. Ihre Vergangenheit deckt sich im allgemeinen mit derjenigen der Vorderen Burg. Das Erdbeben von 1356 beschädigte auch die Mittlere Burg. Sie wurde aber wieder bewohnbar gemacht.

Später, d. h. im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts überliess man sie ebenfalls ihrem Schicksal. Sie zerfiel allmählich und kam zu unbekannter Zeit in die Hände von bürgerlichen Untertanen. Erst seit anfangs des 19. Jahrhunderts gehört sie der Bürgergemeinde Muttenz.

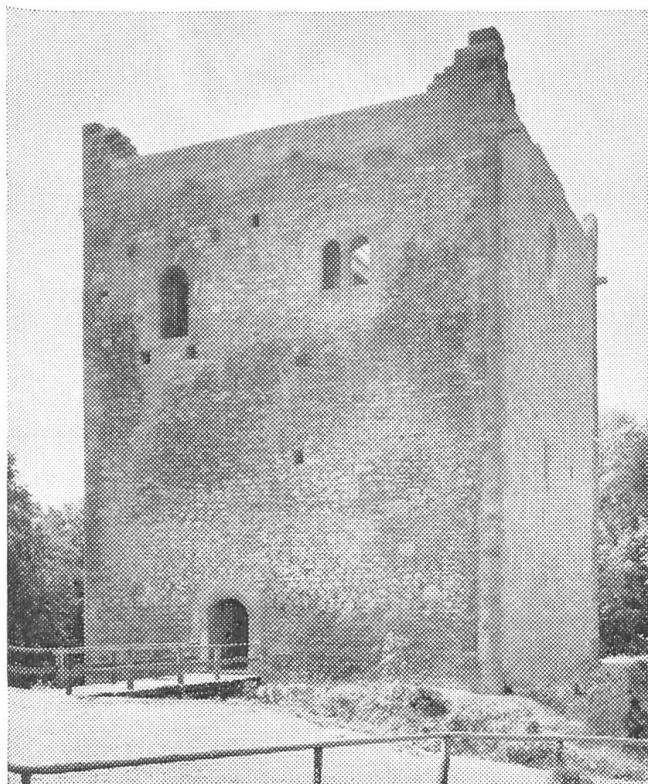


Bild 6. Wartenberg, Mittlere Burg nach der Restaurierung 1955/56. Blick von Nordwesten.

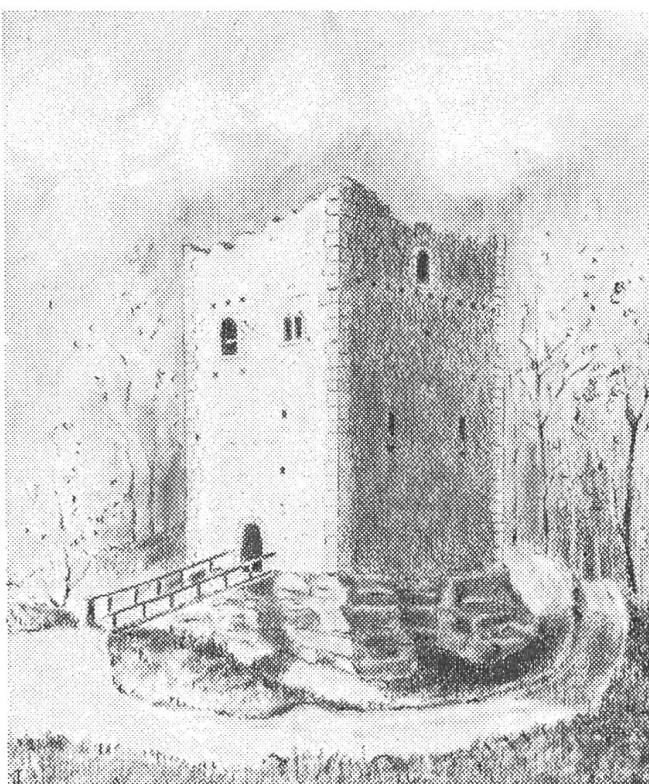


Bild 7. Wartenberg, Mittlere Burg nach der Restaurierung 1955/56. Blick von Westnordwest.

Im Jahre 1932 begann die Kommission zur Erhaltung der Wartenberg-ruinen mit den ersten Restaurierungsarbeiten. 1955/1956 wurden sie unter grossen Opfern an Zeit und Geld fortgesetzt und die Burgen in den erfreulichen Zustand gebracht, in welchem sie sich heute befinden, ein Wahrzeichen grossen Opfermutes, ein Denkmal uneigennützigen Strebens und Sinnens für unsere engere Heimat.

52. *Hintere Burg Wartenberg*. Erbaut im 13. Jahrhundert durch einen Spross des adeligen Geschlechtes der *Eptinger*, die Teilherren an der Herrschaft Wartenberg waren und ebenfalls als Lehenträger des Domstiftes Strassburg zu betrachten sind. Auch die Hintere Burg gelangte 1306 an das Haus Oesterreich. Lehenträger waren damals Konrad und Peter von Eptingen. Nachfolger wurde Petermann *Sevogel* und nach ihm sein Sohn, Hans Bernhart. 1433 erscheint Henmann *Sevogel*, der 1444 in der Schlacht bei St. Jakob, als Anführer der Baselbieter, den Helden Tod erlitt. Als Erbe erscheint

sein Sohn Hans Bernhart, gewesener Landvogt auf dem Schlosse Waldenburg von 1463 bis 1465. Seine einzige Tochter namens Veronika heiratete den Luzerner Schultheiss Jakob von Hertenstein. Dieser Ehe entspross ebenfalls nur eine Tochter, Dorothea. Sie trat ins Kloster und vermachte im Jahre 1507



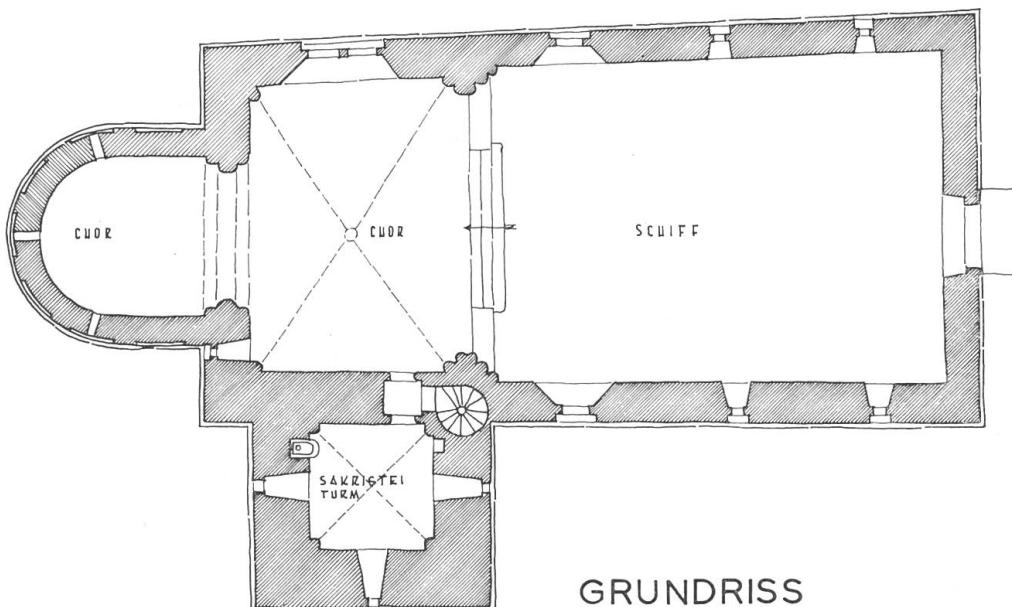
*Bild 8. Wartenberg, Hintere Burg. Hofansicht mit Bergfried.*

die Hintere Burg der St. Georgskirche in Rümlingen. Dadurch wurde dieses Schlossgut zu einem Bestandteil der baslerischen Kirchengüter.

Nach der 1833 erfolgten Kantonstrennung ging dieser Besitz an den Kanton Basellandschaft über. 1856 konnte die Hintere Burg mit 16 Jucharten Waldung an einer öffentlichen Steigerug durch die Bürgergemeinde Muttenz aus der Hand des kantonalen Kirchen- und Schulgutes erworben werden<sup>2</sup>.

53. Kirche St. Arbogast, erbaut im 12. Jahrhundert durch das *Domstift Strassburg*. Im Basler Erdbeben (1356) erlitt das im rein romanischen Stil erbaute Gotteshaus namhafte Beschädigungen. Ganz verschwunden ist die

romanische Chor-Apsis, die auf der Aussenseite mit Blendarkaden und Rundbogenfriesen gegliedert war. An deren Stelle erhebt sich der jetzige rechteckige Chorabschluss, das ehemalige Altarhaus, mit dem hübschen spätgotischen Wandtabernakel (Sakramenthäuschen). Unversehrt erhalten ist der mit Säulen und Pilastern, mit mächtigem Triumphbogen konstruierte und hohem Kreuzgewölbe überspannte romanische Vorchor. Am Gewölbeschlussstein prangt das Wappenschild des Dorfherrn Konrad Münch von Münchenstein und seiner Gemahlin Katharina von Löwenberg (ein betender Mönch und ein goldener steigender Löwe). Wie bereits schon erwähnt, war seit 1376 *Konrad Münch* alleiniger Herr zu Muttenz. Zu den Herrschaftsrechten gehörte auch die Kollatur, der Kirchensatz, d. h. das Recht, den Pfarrer einzusetzen und die Verpflichtung, für den Bau und Unterhalt der Kirche und



GRUNDRISS

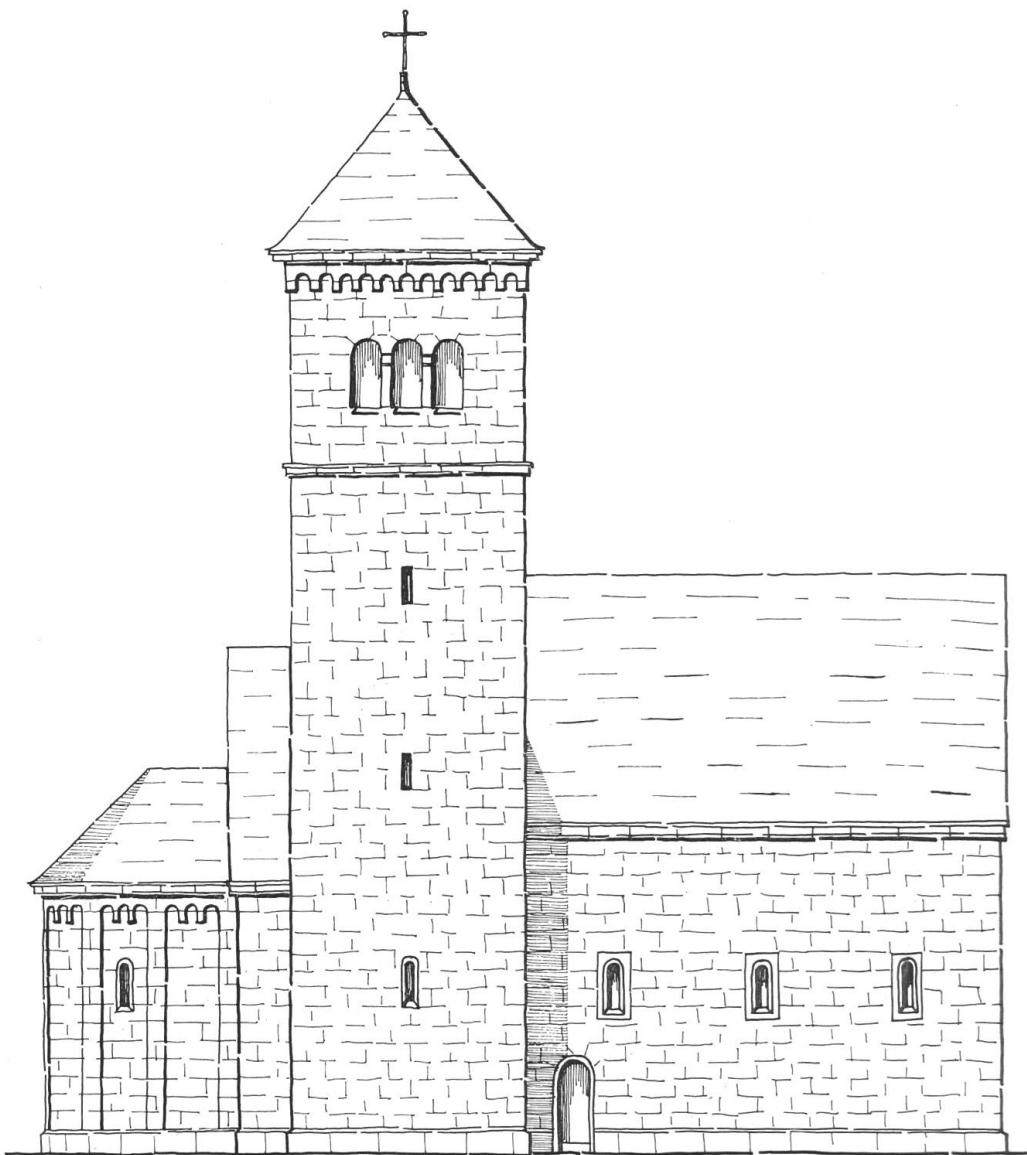
*Bild 9.* Alte romanische Kirche von Muttenz. Baulicher Zustand vor dem Erdbeben 1356. Nach den Ausgrabungen und den zum Vorschein gekommenen Werkstücken (1932/33) rekonstruiert durch J. Eglin, Baumeister. Planzeichnungen (1959) von W. Sutter, Architekt. Grundriss. Maßstab 1 : 250.

des Pfarrhauses zu sorgen. So stellte er die 1356 beschädigte Kirche wieder her, rekonstruierte das eingestürzt gewesene Kreuzgewölbe über dem romanischen Chor und schmückte den Gewölbeschlussstein mit dem bereits beschriebenen Allianzwappen (Bilder 9—12).

Ursprünglich war der Kirchhof nur mit einer kaum zwei Meter hohen Umfassungsmauer umgeben. Erst während der Zeitspanne von 1420 bis 1430 erhöhte der Sohn des Konrad Münch, *Hans Münch*, die niedere Mauer bis zu sieben Meter und errichtete an Stelle der früheren kleinen Eingangspforten, südlich und nördlich die beiden trutzigen Tortürme. Das Münchwappen über dem spitzbogigen Eingangsportal am Nordturm erinnert heute noch an den damaligen Dorf- und Bauherrn *Hans Münch von Münchenstein*.

Durch die Umbauten des frühen 15. Jahrhunderts gestaltete sich die Kirche zu einer festen Burg, in welcher die Dorfleute in Not- und Gefahrenzeiten Zuflucht und Schutz fanden. *Hans Münch*s Nachfolger war sein Sohn *Hans Thüring*. Er ward Domherr und verehelichte sich später mit Fröwelina

von Eptingen, vom Schlosse Wildenstein. Er gilt als Erbauer des heutigen Kirchturmes, der um 1440 bis 1450 in erweiterter Form, an Stelle des romanischen Turmes errichtet worden war. Zur steten Erinnerung an dieses grosse Werk kündet noch das Allianzwappen Münch/Eptingen, aussen an einem Eckquader, an der westlichen Turmseite. Ungefähr 200 Jahre später,



NORD - FASSADE

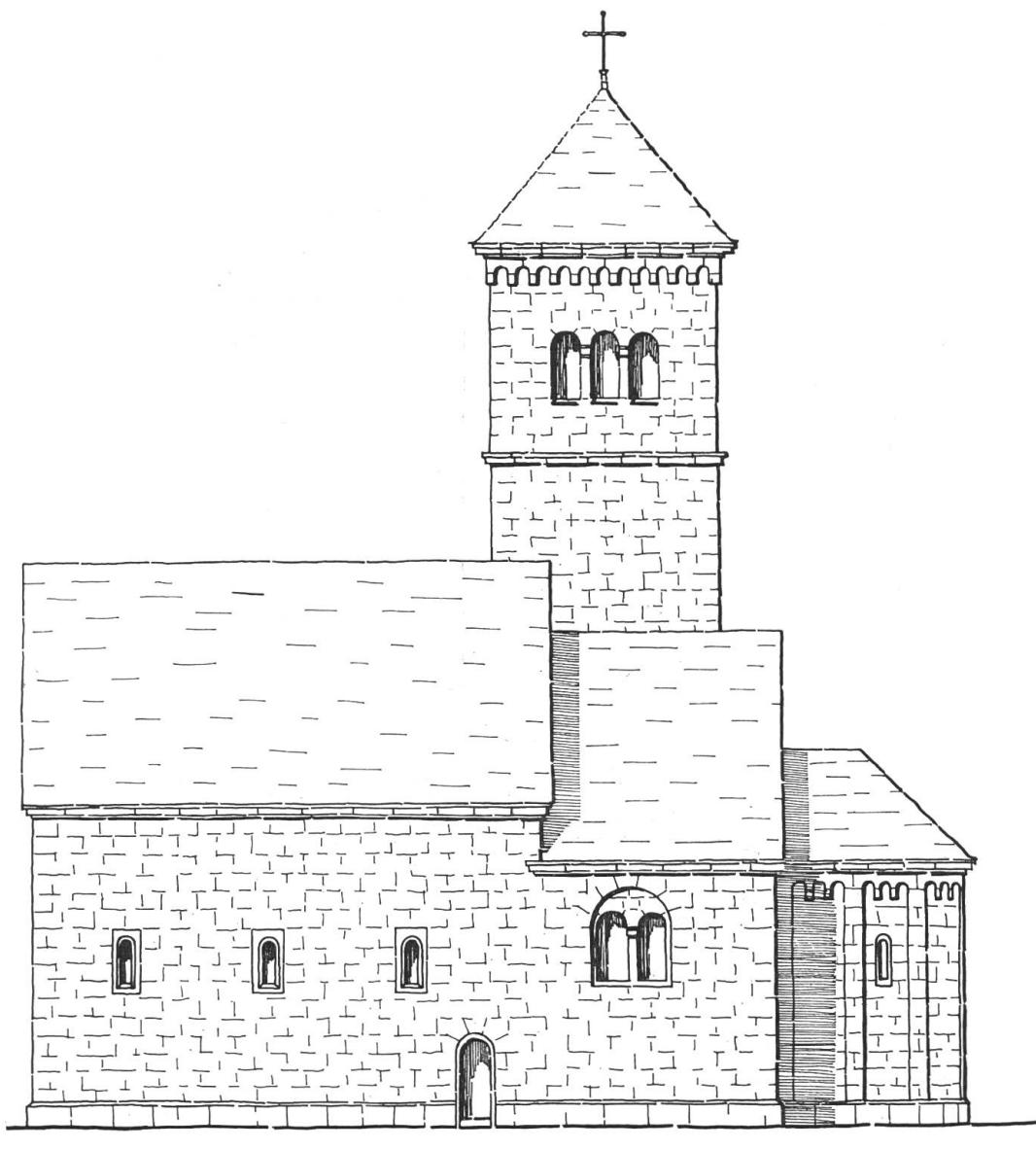
*Bild 10. Alte romanische Kirche. Nordfassade. Maßstab 1 : 250.*

anno 1630, wurde der Turm, wie es eine Inschrifttafel besagt, «um ein Gemach samt dem Helm erhöht.» Bis zum heutigen Tage ist dank einem gütingen Geschick die ganze Anlage, *als einzige Burgkirche unseres Vaterlandes*, unversehrt erhalten geblieben (Bild 15).

Das Innere der Kirche überrascht den Besucher durch die bauliche Schönheit und die ehrfurchtgebietende Gestaltung der Räumlichkeiten (Langhaus und die doppelte Choranlage).

Ueber dem Langhaus spannt sich eine prächtige gotische Leistendecke aus. Die reichgegliederte Mittelgurte meldet, dass die Decke im Jahre 1504 erstellt worden ist.

Sämtliche Wandflächen im Innern, im Langhaus und Chor schmückten einst Wandbilder aus dem neuen Testament, sowie ein Zyklus aus dem Leben eines Heiligen und zwei Szenen aus der Wirksamkeit des Kirchenpatrons,

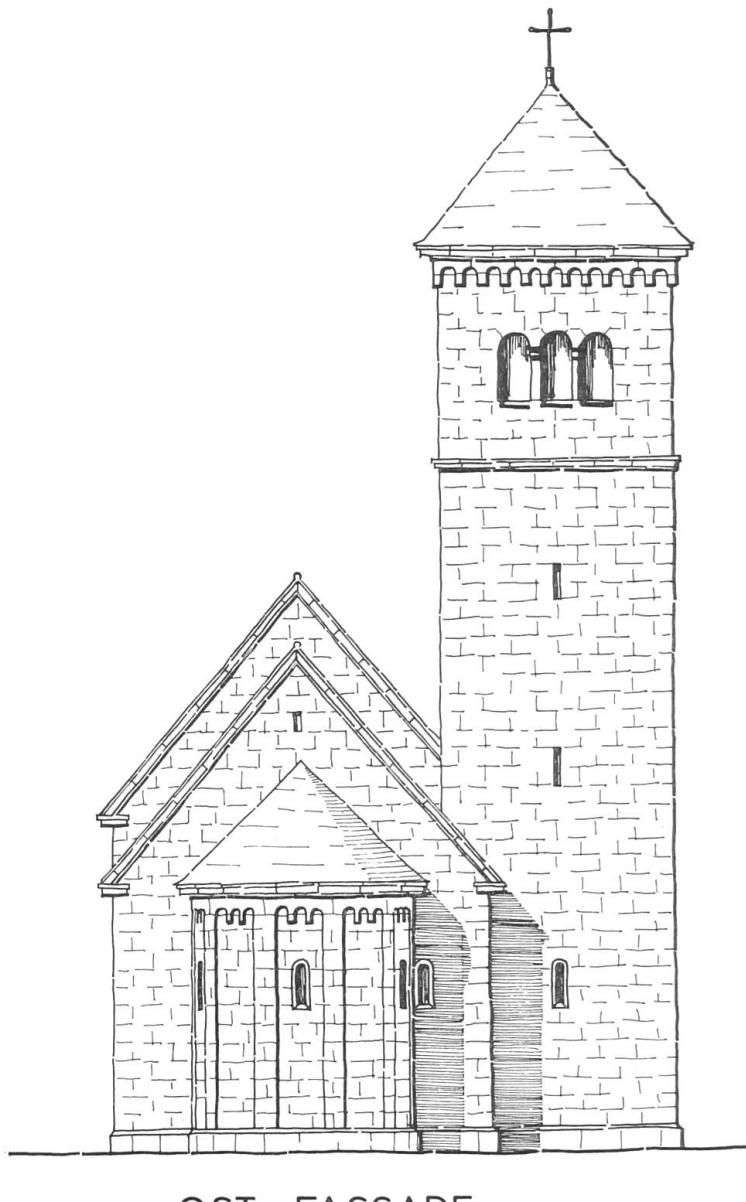


SÜD-FASSADE

Bild 11. Alte romanische Kirche. Südfassade. Maßstab 1 : 250.

St. Arbogast. Die Malereien sind durch den Basler Domherrn *Dr. Arnold zum Luft*, der damals Inhaber der Kollatur gewesen war, um die Jahrhundertwende, d. h. um 1480 bis 1507, gestiftet worden. Bei der Einführung der Reformation (1529) wurde auf kirchliche Weisung hin der gesamte Bilderschmuck übertüncht. Erst im Jahre 1881, anlässlich der Kirchenrenovation, kamen sie wieder zum Vorschein. Auf die Initiative der Basler Historisch-Antiquarischen Gesellschaft fertigte Kunstmaler Karl Jauslin genaue

Durchzeichnungen aller Bilder an. Das umfangreiche Material befindet sich im Staatsarchiv in Basel. Das Monumentalgemälde, *das jüngste Gericht*, an der Westwand, über der Empore, wurde 1882 durch Karl Jauslin, leider in Oelfarben, aufgefrischt. Einige weitere Bilder, über der Empore, sind 1936 durch Maler Alb. Zehnter aus Gelterkinden mit grosser Sachkenntnis restauriert worden.



OST - FASSADE

*Bild 12. Alte romanische Kirche. Ostfassade. Maßstab 1 : 250.*

Im hohen Turm befinden sich *sechs Glocken*. Die älteste stammt aus dem Jahre 1435. Die zweitälteste trägt das Datum 1494. Die drittälteste weist die Jahrzahl 1571 auf und die viertälteste 1840. Im Jahre 1948 wurde das alte Geläute um *zwei grosse Glocken* erweitert. Das Gesamtgewicht aller sechs Glocken beträgt rund 7 Tonnen<sup>3</sup>.

Schon seit uralten Zeiten, wahrscheinlich seit der Christianisierung unserer Vorfahren, als in Muttenz im 6. oder 7. Jahrhundert die *erste Kirche*

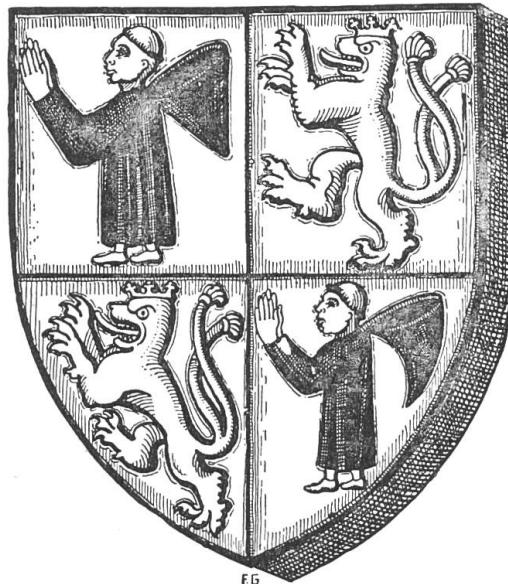


Bild 13. Wappenschild Münch-Löwenberg am Schlusstein des Kreuzgewölbes im Chor.

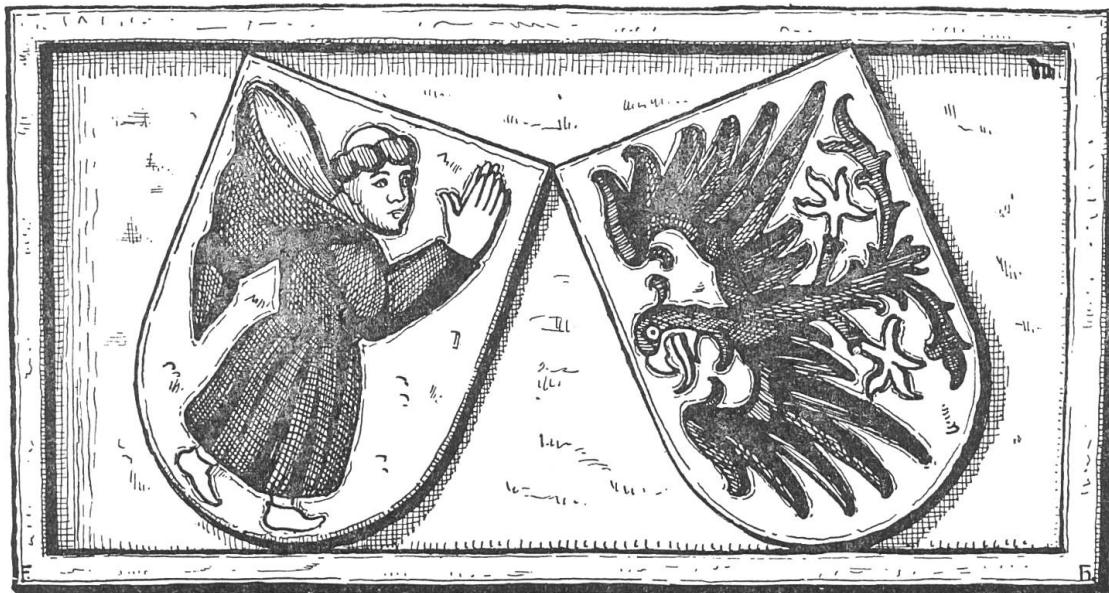


Bild 14. Allianzwappen Münch-Eptingen am Kirchturm.

aus Holz erbaut wurde, bestattete man die Abgestorbenen bis in die Neuzeit (1860), im rings um die Kirche gelegenen Kirchhof, d. h. in geweihter Erde. Erst im Jahre 1860 wurden die Bestattungen im alten Kirchhof eingestellt, und auf der Breite der neue Gottesacker angelegt, der inzwischen schon zweimal, gegen Westen und gegen Norden, erweitert werden musste. In absehbarer Zeit wird man gezwungen sein, im Hinblick auf die enorme stetige Bevölkerungszunahme eine Neuanlage auf einem anderen Gelände ins Auge zu fassen.

54. Die Beinhauskapelle im Kirchhof, erbaut im 15. Jahrhundert, ist ein sehenswertes kirchliches Baudenkmal. 1908 erstmals erneuert. An der Aus-

senseite geschmückt mit einem überlebensgrossen Christophorus, daneben St. Michael als Hüter der Grabstätten und über dem Rundbogenfenster eine Schutzmantelmadonna, zu Füssen die Jahrzahl 1513.

Im Innern, an der Südwand, erblickt man das jüngste Gericht. In der Mitte thront Christus als Weltenrichter, über ihm die Apostel und Aeltesten



*Bild 15. Kirche St. Arbogast. Nordansicht.*

und zur linken und rechten Seite je zwei Engel als Posaunenbläser. Unten auf der Erde steigen die Toten aus den Gräbern, der ewigen Seligkeit oder der Hölle zu. Oben rechts ist das Datum 1513 vermerkt. Die Westwand schmückt eine interessante Darstellung «die dankbaren Ahnen.» Sehr beachtenswert ist die gotische Leistendecke, ringsum mit reichgeschnitzten Wandfriesen eingefasst. Die kunstvolle Mittelgurte verzeichnet wieder die Jahrzahl 1513 nebst dem eingeflochtenen Namen «Maria.»

1948 wurde das «jüngste Gericht» durch Otto Plattner, Liestal, und K.

Wirz, Basel, mit Geschick kopiert. Die Kopie befindet sich nunmehr im Musik- und Singsaal des Gemeindeverwaltungsgebäudes am Kirchplatz.

Während den Jahren 1955/1956 wurde die Kapelle neuerdings einer durchgehenden Renovation unterzogen. In die Kosten teilten sich die Gemeinde und der Kanton. Damit ist das ehrwürdige und interessante Baudenkmal der Nachwelt erhalten<sup>4</sup>.

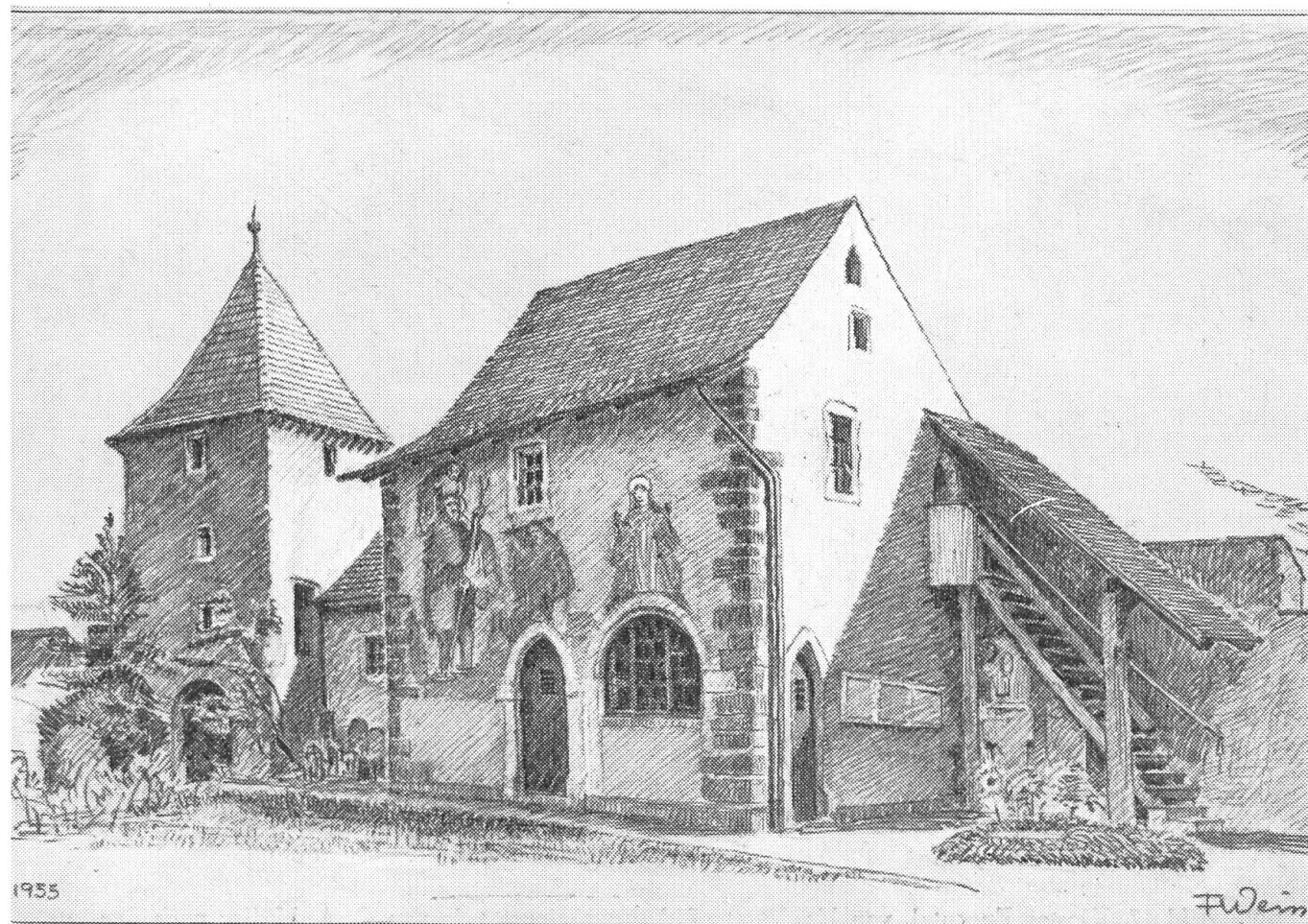
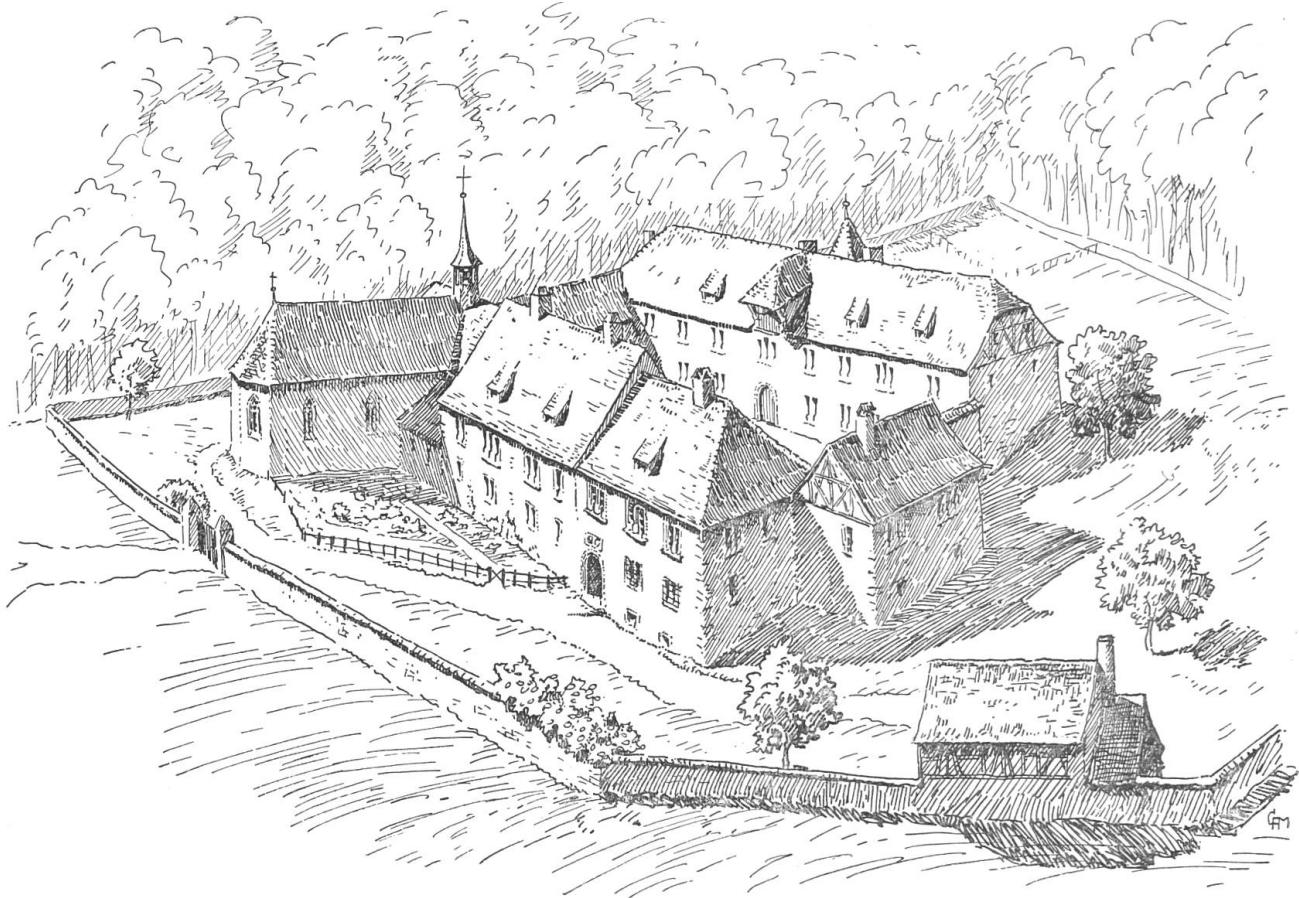


Bild 16. Beinhaus mit Südturm, nach der Restaurierung 1955/56. Zeichnung von F. Weiss.

55. *Ehemaliges Zisterzienserinnenkloster im Engental, ob Muttenz* (616.120/261.720). Gegründet 1269, durch Graf Ludwig von Homburg, aus dem Froburger Grafenhaus stammend. Zur Reformationszeit, 1529, wurde das Kloster durch den Basler Rat aufgehoben, 1534 von den letzten Klosterfrauen verlassen, nachher samt den zugehörenden Aeckern, Matten und Reben versteigert und die Gebäulichkeiten abgebrochen. Heute erinnert nur noch der Flurname «im Kloster» an diese einstige Siedlung (Bild 17).

56. *Das Rote Haus*, an der Landstrasse Basel-Birsfelden-Augst (617.390/264.720). Ehemaliges Männerkloster des Augustinerordens. Gegründet 1383, durch Werner von Richisheim, Leutpriester an der St. Ulrichkirche zu Basel. Johann Puliant von Eptingen, Teilherr der Herrschaft Wartenberg, gab zur Gründung seine Einwilligung und amtete als erster klösterlicher Schirmvogt. 1529 hob der Rat von Basel das Kloster auf. Die Gebäude samt den

Gütern gingen durch Kauf an den Basler Buchdrucker *Rupprecht Winter* über. Von einem weitern Besitzer, namens *Peter Vogeley*, gewesener Rittmeister «beider Kronen Frankreich und Schweden», gestorben 1673 und begraben im Chor der Kirche Muttenz, zeugt noch ein sehenswertes Epitaph, das im nördlichen Eingangsturm zur Kirche Muttenz angebracht ist. Um 1846 wurden die Klostergebäulichkeiten samt der Kirche, die hinten im Park standen, abgebrochen. Das heutige Rothaus, längs der Landstrasse,



*Bild 17. Kloster Engental, von Nordosten. Rekonstruktionsstudie von C. A. Müller nach den von J. Eglin ausgegrabenen Grundmauern.*

wurde erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erbaut. Zeitweilig wurde darin eine Gastwirtschaft betrieben. Das Herrschaftsgut mit dem ausgedehnten Landwirtschaftsbetrieb gehörte seit der Reformation meistenteils alten Basler Patrizierfamilien. Einer der letzten Gutsbesitzer war *Adalbert Meyer-Merian*. Von dessen Söhnen erwarb es 1906 die Christoph Merianische Stiftung in Basel. Bald darauf, im Jahre 1918, ging das 74 Hektaren umfassende Landgut mit dem Herrschaftshaus, dem Pächterhaus und allen Oekonomiegebäuden, an drei Grossfirmen der chemischen Industrie über. Die Käufer waren: *Säurefabrik Schweizerhalle*, *J. R. Geigy AG Basel* und *Sandoz AG Basel* (Bild 18).

Anlässlich der Fertigung (26. Februar 1918), die in Muttenz stattfand, hielt der Berichterstatter einen geschichtlichen Vortrag über die wechselvolle Vergangenheit des Rothausgutes. Das Referat wurde durch die Firma Geigy vervielfältigt und wird in den Archiven der drei genannten Firmen aufbe-

wahrt. Während den letzten 40 Jahren sind auf dem weiten Rothausfeld mächtige Industriebauten, Laboratorien, Büros, Lager- und Wohlfahrtsgebäude etc. entstanden. Neue, ausgedehnte Fabriketablissements sind in Ausführung begriffen, so dass auf dem einst so still verträumten Wiesen- und Ackerfeld eine vielverheissende *Industriestadt* entstanden ist, deren Produkte im In- und Ausland grosse Berühmtheit erlangt haben.

57. *Brunnquelle St. Arbogast, im hintern Brunnrain* (616.160/263.350). Erwähnt im Schlossberain von 1480, unter Nr. 42: «Item eine Juchart Ackers,

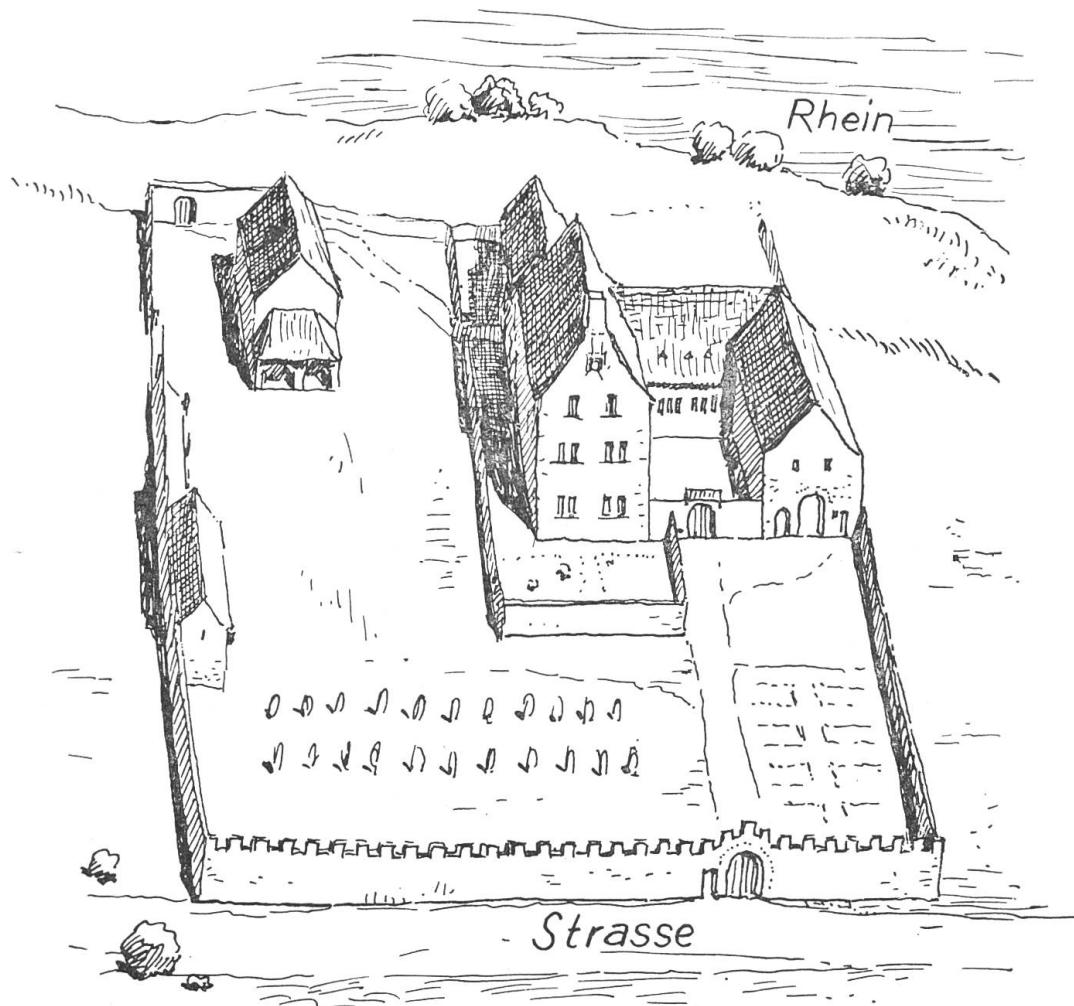


Bild 18. Ehemaliges Kloster zum Roten Haus, nach G. F. Meyer, 1678.

unden am Pfad der zu Sannt Arbogastbrunnen gat», sowie im Gotteshausberein von 1601, Nr. 77: «Item drei Jucharten Acker bi St. Arbogastbrunnen.» Die in einem baumgekrönten Hügel hervorsprudelnde Quelle genoss im Mittelalter göttliche Verehrung, denn das Wasser galt als heilkräftig. Der Ueberlieferung gemäss soll der St. Arbogastbrunnen früher ein vielbesuchtes Wallfahrtsziel gewesen sein. An diese historische Stätte erinnert eine uralte Legende, die unser Mitbürger, J. J. Meyer-Glinz (1816 bis 1891), gewesener Lehrer in Muttenz, im Jahre 1863 in der von ihm verfassten Heimatkunde von Muttenz der Nachwelt überliefert hat. Sie lautet wie folgt: *Legende vom hl. Arbogast*: «Der Genannte war ein grosser Wohltäter der

Kirche und des Dorfes. Für das geistliche und leibliche Wohl seiner Kirchgemeindeglieder war er bestens besorgt, ein treuer Oberhirt in Rath und That!

Einst überschaute er das Dorf von der sanften Anhöhe am Abhange des Wartenberges (jetzt Brunnrain geheissen). Dann, nachdem er weiter gewandelt, ergoss sich seine Liebe in einem inbrünstigen Gebete zum Himmel, um von demselben für das Dorf einen besondern Segen zu erflehen. Darauf, in immer tieferes Nachdenken versunken, setzte der Heilige sich nieder und schlief ein. Im sanften Traume aber ward ihm die Antwort erteilt: Arborgast, dein Gebet ist erhört! Er erwachte und war hoch erfreut über die Erhörung seines Gebetes. Und siehe, auf der Stelle, da ihm diese Antwort geworden, quoll ein Brunnen reinsten klaren Wasser hervor. Und dieser Brunnen wurde in die vorher ganz wasserarme Gasse, die gegen die Burg hinauf geht, geleitet, und war in der Tat für dieselbe der beste Segen, und ist es auch geblieben bis auf den heutigen Tag. Und mancher Wanderer, der vom Wartenberg herabsteigend und nach einem kühlen Trunke schmachtend, durch die Burggasse zurückgekehrt ist, hat an dem herrlichen Brunnen Erquickung und Erfrischung gefunden, welcher vielen älteren Personen, weniger aber den jungen Leuten, als St. Arbogastbrunnen bekannt ist, es letzteren aber, wie wir hoffen, durch die Heimatkunde ebenfalls werden soll»<sup>5</sup>.

58. *Ehemalige Kapelle im «Chäppeli»* (614.240/264.820). Laut Schlossberain aus dem Jahre 1540, unter Nr. 314 erwähnt, wie folgt: 1½ Jucharten Acker «gegen der grossen Eich über, bi dem Käppelin» und im Spitalberain von 1540: «Item zwo Jucharten under dem Käppelin.»

Die Kapelle ging nach der Reformation ein und wurde später abgetragen bis auf einen Rest, bestehend aus zwei 1,80 m hohen Säulenstücken aus Kalkstein, nebst einem Stück Gemäuer. Diese Partie ist zeichnerisch festgehalten in Bruckners Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, in der Abhandlung über Muttenz, aus dem Jahre 1748<sup>6</sup>. Die Säulen scheinen römischen Ursprungs zu sein. Die eine ging verloren. Die zweite befindet sich seit einigen Jahren auf der Südseite im Kirchhof Muttenz zur Erinnerung an das einstige Kultgebäude.

59. *Ehemalige Kapelle, oberhalb des Dorfes*, am Eingang zum Rebberg, an der Weggabelung Weinhag- und Schauenburgerstrasse auf dem Grundstück des Jakob Lavater-Ramstein (615.900/262.880). Auch diese Kapelle kam nach der Reformation (1529) ausser Gebrauch und wurde ebenfalls beseitigt. An dieses einstige Gebäude erinnert jetzt nur noch der dortige Flurname «im Käppelacker», oder «bim Chäppeli» an der bereits genannten Wegabzweigung. Der zugespitzten Form wegen wird der besagte Acker auch Spitzacker geheissen.

60. *Alter Heerweg*. Es betrifft den aus dem Elsass kommenden *alten Römerweg*. Er diente dem Hin- und Hertransport von Personen und Gütern und zog sich südlich an Basel vorbei, senkte sich zur Birs hinunter, überquerte diese bei Brüglingen und verlief durch den Höhlegraben (heute Trasse der Ueberlandbahn) zirka 45 Meter nördlich des Chäppeli, und am gleichnamigen Weg vorbei. Dann folgte er dem alten Bachlufe, ging unterhalb Muttenz durch, und längs dem Südrande der Hard, über die Kunimatt bei Pratteln, ostwärts nach Augusta Raurica, und südwärts nach Liestal und über den Jurakamm, hinüber ins Aaretal.

Im St. Erasmusberain, 1528, ist der Heerweg in der Nähe des Chäppeli

vermerkt, wie folgt: «Item dry Jucharten Acker under dem Heerweg», sowie  $1\frac{1}{2}$  Jucharten allda «stossen uff den Heerweg.»

61. *Der Galgen, das sogenannte Hochgericht*, stund auf der Anhöhe, östlich der Zementwarenfabrik Christen & Cie. Im Schlossberain von 1480 sind drei Jucharten «nyd dem Galgen» und 3 Jucharten «beim Hochgericht» erwähnt, sowie 3 Jucharten «im Holz und Veld bi dem Galgen, uff dem Rain stossen herfür an den Galgen, das Holz der Gerechtigkeit.»

Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts, zur Zeit der französischen Revolution, wurde der Galgen beseitigt (Bild 19).

62. *Ehemalige Schanze mit Wachthaus*, gegenüber dem Galgen, an der St. Jakobstrasse. Um 1630 durch die Stadt Basel erbaut. 1676 wurde die An-

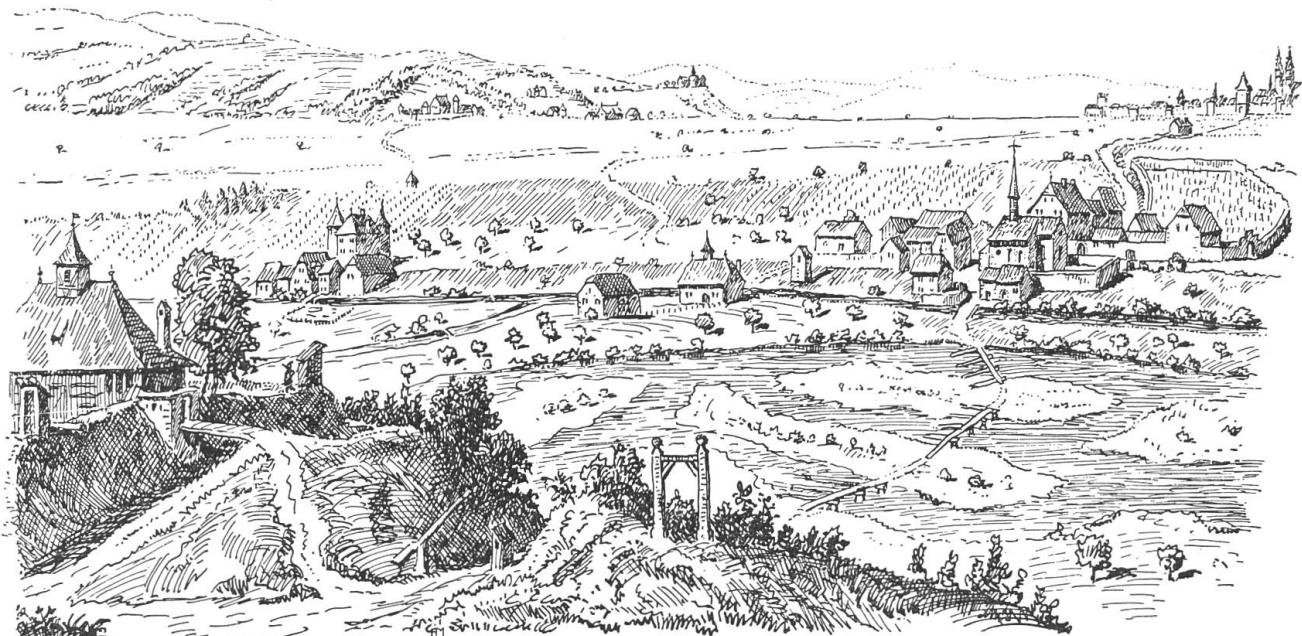


Bild 19. Schanze und Galgen, Birslauf, Brüglingen und St. Jakob, im Hintergrund St. Margarethen und Stadt Basel. Nach E. Büchel gezeichnet von C. A. Müller.

lage abgetragen und später wieder errichtet. Beim Ausbruch der französischen Revolution 1792 wurde sie verstärkt. Später ging sie in Privatbesitz über. Wall und Graben verschwanden. An deren Stelle entstand ein Bauernhaus.

63. *Die Hohestrasse*. Alte Benennung der Landstrasse durch die Hard (Rheinfelderstrasse) nach Augst. Sie bedeutet die obrigkeitliche Strasse (Staatsstrasse). Sie ist erwähnt im Schlossurbar von 1480 wie folgt: «Sechs Jucharten Land in den Entenlöchern genannt (in der Gegend des Burenwedges, bei der heutigen Birsfelder Banngrenze) stossen uff die Hochstras.»

64. *Ehemalige Zehntscheune*, in der Lächlen (615.530/264.530). Sie diente der Einlagerung des Heuzehntens, den das Spital zum hl. Geist in Basel seit Jahrhunderten bis zu dem anfangs des 19. Jahrhunderts erfolgten Loskaufe bezogen hatte. Die Scheune wurde 1897 abgebrochen. Der Flurname «in der Zehntscheuer» ist bis heute geblieben.

65. *Ehemaliges Weiherhaus im Fröschenbeck*, erbaut 1406, vom Bischof Hartmann Münch von Münchenstein. Das Gebäude ist schon seit Jahrhunderten verschwunden. 1748 sollen noch wenige Ueberreste vorhanden gewe-

sen sein. Der Standort dieses einstigen Wasserschlosses wird auf einer Karte G. F. Meyers (1678) angegeben<sup>7</sup>, es wurden aber bis heute keine Fundamente gefunden.

66. *Wachthaus auf dem Kirchplatz*. Es wurde um 1630 bis 1640, an die nördliche Ringmauer der Kirche angebaut zur Unterbringung der Dorfwacht. Das Gebäude dient heute den hiesigen reformierten Jugendgruppen zu ihren Zusammenkünften.

67. *Ehemaliges Schützenhaus*. Es befand sich im Baumgarten der Liegenschaft *Hauptstrasse 20*, westlich der heutigen Schulstrasse. Die Scheiben standen auf dem Grundstück wo sich die Kapelle der Chrischonagemeinschaft befindet.

Das Schützenhaus diente 1605, bei einem grossen Zielschiessen auf der Schützenmatte zu Basel, als Schreibstube. An dieser denkwürdigen Veranstaltung sollen neben den eidgenössischen Ständen auch fremde Fürsten teilgenommen haben.

Auf ein Gesuch der hiesigen Schützen schenkte der Rat in Basel 1605 der Gemeinde Muttenz das Schützenhaus zu Eigentum, damit die Muttenzer Schützen auch bei schlechtem Wetter ihre Schiesspflicht ausüben konnten.

In den 1840er Jahren hob die Gemeinde den während zweieinhalb Jahrhunderten bestandenen Schiessplatz «auf der langen Breite», wie das Gebiet einst genannt wurde, auf. Das Schützenhaus wurde eine Zeitlang für andere Zwecke verpachtet und 1840 abgebrochen. Dann wurde am *Geispelabhang*, oberhalb der Geispelgasse, ein neuer Schiessplatz errichtet (heute alter Schützenplatz), der anfangs des 20. Jahrhunderts ebenfalls wieder aufgehoben werden musste.

68. *Ehemalige obrigkeitliche Zehntentrotte auf dem Kirchplatz*. Sie wurde 1470/1471 durch die Stadt Basel erbaut und steht an Stelle eines älteren herrschaftlichen, baufällig gewesenen Trottengebäudes. Im 17. Jahrhundert wurde sie zum Teil für Schulzwecke eingerichtet. Im 18. Jahrhundert erhöhte man das Gebäude um ein Stockwerk und baute weitere Schulzimmer und eine Lehrerwohnung ein. Im Erdgeschoss standen die mächtigen *eichenen Weinpressen* (Trotten), auch die Feuerspritze und weitere Feuerwehrgeräte waren in einem besondern Abteil untergebracht.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts brach man die Trotte ab und verkaufte das Eichenholz. Der Raum diente nachher der Schuljugend als Turnlokal. Später, d. h. um 1880, wurde das Turnlokal in ein grosses Schulzimmer umgebaut, in welchem auch die Gemeindeversammlungen tagten. Zwei weitere Lokalitäten dienten dem Gemeinderat und der Gemeindeverwaltung. Im Jahre 1940 legte man das Gebäude nieder und errichtete an dessen Stelle das jetzige dominierende *Gemeindeverwaltungsgebäude* mit Luftschutzkeller, darüber ein Wohnflügel und ein Musiksaal für die Ortsvereine.

69. *Grenzsteinfriedhof*. Drüben, im vorbildlich gepflegten, mit zinnengekrönten Mauern umgebenen Kirchhof, überrascht den Besucher ein zwischen dem südlichen Torturm und der Beinhauskapelle gelegenes eigenartiges Plätzchen Erde.

Was ist dort zu sehen? Es sind weit über 100 kleine Denkmäler: *Mark- oder Gütersteine*, von nicht gewöhnlicher Art, die wir dort bewundern können. Denn fast jeder Stein trägt eine Jahrzahl oder ist geschmückt mit Wappen oder sonstigen Merkmalen und Initialen. Infolge der Feldregulierungen und Neueinteilung der sämtlichen Grundstücke der Gemeinde Muttenz, vor

dreissig und mehr Jahren, mussten die alten Gütersteine entkräftet werden. An die neuen Grenzen kamen die amtlich vorgeschriebenen Granitsteine. Die enthobenen alten Grenzsteine umgrenzten einst die Güter der Kirche, der Klöster, der Obrigkeit und vieler Privater im Banne Muttenz und sind somit sprechende Zeugen der Muttenzer Flurgeschichte. Statt sie zu zerschlagen, wurden sie gesammelt und pietätvoll an einer würdigen Stätte im Kirchhof aufgestellt. Viele davon sind weit über 400 Jahre alt. Eine grosse Zahl



Bild 20. Grenzsteinsammlung auf dem Kirchhof.

stammt aus dem 16. und 17. Jahrhundert, und erinnert mit ihren symbolischen Zeichen an die einstigen Güterbesitzer. Kurz gesagt: Jeder dieser historischen Gütersteine stellt ein erhaltungswertes profanes Denkmal unserer alten Flurgeschichte dar<sup>8</sup>.

Ausser den hievorgenannten alten typischen Bauwerken und Anlagen, weist die Ortschaft noch *viele Häuser aus spätgotischer Zeit* auf. So zum Beispiel das Pfarrhaus Nr. 1, Hauptstrasse, datiert 1534, das Wirtshaus zum Schlüssel, Burggasse Nr. 2, schon im 16. Jahrhundert erwähnt und die Liegenschaft «zum Hof» genannt, im Unterdorf, d. h. Hauptstrasse 77, erbaut anno 1668, wie es die Jahrzahl am Portal des Treppenturmes anzeigt, sowie noch viele andere. Leider wurden im Laufe des letzten Jahrhunderts an manchen Häusern die Vorderfronten verändert und an Stelle der typischen gotischen Fenster- und Türumrahmungen neue Einfassungen stilloser Art ein-

gesetzt, wodurch der frühere sinnvolle Baucharakter vielfach verloren ging. Trotzdem aber ist die Eigenart und die Schönheit des alten Dorfkerns, besonders des Zentrums, bis zur Gegenwart glücklich erhalten geblieben.

So konnte anlässlich einer Ausstellung über die architektonische Gestaltung unseres Dorfes mit Recht das Motto «Unser Dorf, unser Stolz!» gewählt werden. Möge dieser Geleitspruch auch in Zukunft seine Berechtigung haben!

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> *Merz W.*, Die Burgen des Sisgaus. Bd. 4, 1914, S. 51 f. — *Häring H.*, Die Wartenburg-Burgen und ihre Geschlechter. Muttenz 1953. — *Eglin J.*, Die Burgen auf dem Wartenberg bei Muttenz. Muttenz 1957.
- <sup>2</sup> Siehe <sup>1</sup>.
- <sup>3</sup> *Merz W.*, Die Burgen des Sisgaus. Bd. 4, Aarau, S. 51 f. — *Eglin J.*, Die St. Arbogastkirche in Muttenz. Raurachische Heimatschriften Nr. 2, Liestal 1929. — Glocken der Heimat. Verlag H. A. Bosch, Zürich 1939.
- <sup>4</sup> *Eglin J.*, Die renovierte Beinhauskapelle in Muttenz. BHBL 1957, S. 134 f. — *Murbach E.*, Pfarrkirche Muttenz. Schweizer Kunstmäärer. Basel 1956.
- <sup>5</sup> Handschriftliche Heimatkunde von Baselland, 6 Bände. Kantonsbibliothek Liestal. Bd. 1, Muttenz 1863.
- <sup>6</sup> *Bruckner D.*, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. I. Stück. Basel 1748. Ansicht von Muttenz (Kupferstich).
- <sup>7</sup> *Meyer G. F.*, Geometrischer Grundriss des Bratteler, Muttentzer und Mönchensteiner Banns, 1678. Abgebildet im Basler Neujahrsblatt 1944 (Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs, Gedenkschrift zum 500. Jahrestag).
- <sup>8</sup> *Eglin J.*, Die historische Grenzsteinsammlung auf dem Kirchhof von Muttenz. BHB 4, 1948, S. 168 f. — Neudruck der Arbeit: SA. BZ, 1958, erhältlich beim Verfasser.

## Drei Gedichte

von Heinrich Wiesner

### Leichter als alles

Er wird das Leichteste sein.  
Leichter als das Gewicht  
der Dinge im Spiegel,  
als die Schwere des Lichts.  
Leichter als die Bewegung der Luft  
beim Atmen des Grases.

Er wird leichter sein.  
Leichter als Schatten  
und Schemen, als Schlaf,  
als die Farbe der Nacht.  
Leichter als Kinderspiel,  
als Geborenwerden.

Denn nur die Angst  
erfindet den Tod sich  
als flammendes Schwert.

Er wird das Leichteste sein.  
Leichter als Traum noch und Zeit.  
Leichter als alles —  
Leichter als der Duft  
weisser Lilien, der nachher  
dein Zimmer erfüllt.